

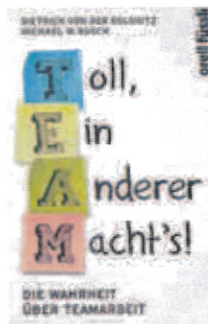
X		

BuchTipp

Nicht ohne meine Kollegen

Die Idee ist gut – doch im Alltag floppt die Gruppenarbeit oft

Sind Teams wirklich die fabelhafte Wunderwaffe für jeden Konzern oder sind Arbeitsgruppen eine völlig überschätzte Einrichtung, in der die Faulenzer sich fröhlich hinter den Rücken fleißiger Kollegen verstecken können? Ein klares Sowohl-als-auch ist die



Antwort, schreiben Dietrich von der Oelsnitz und Michael W. Busch in ihrem Buch „Team: Toll ein anderer machts“ (orell füssli, 21,95 Euro). Teams, so erläutert das Duo, das an der TU Braunschweig am Lehrstuhl für Organisation und Führung tätig ist, könnten sehr wohl Höchstleistungen erbringen, die die Summe der Einzelleistungen aller Teammitglieder überschreiten. Dafür müssten jedoch sowohl Größe und Zusammensetzung der Gruppe stimmen als auch Niveau und Einsatzbereitschaft der Mitglieder.

Und genau daran hapert es in der gelebten Teamrealität allzu häufig. Acht verschiedene Grundtypen menschlicher Katastrophen identifizieren die Autoren. Der „Zuspätkommer und Zufrühgeher“ ist noch harmlos, ebenso wie der „joviale Müßiggänger“. Schwieriger ist es mit dem tendenziell unorganisierten Typ des „operativen Hektikers“ oder

dem „phlegmatischen Bremsler“, der anderen sein gemächliches Tempo aufdrücken möchte. Noch unerquicklicher sind die „Schnorrer“ oder auch die „blendenden Abstauber“, die die anderen ausnutzen und deren Leistungen auch noch als eigene verkaufen. Richtig eklig aber wird es oft mit

dem dominanten „Alphatier“, das seinen Hofstaat um sich scharft oder mit dem „böswilligen Blutsauger“, der andere ausbeutet. Hier sei die Teamleitung gefordert, jedes einzelne Mitglied genau zu beobachten, entsprechende Signale zu erkennen und dann wirksam gegenzusteuern.

Interessant sind die zahlreichen Ausflüge und Beispielfälle, die das kenntnisreiche Schreiberteam (sic!) vor dem Leser ausbreitet. Immer wieder wird etwa Steve Jobs zitiert, der nur erstklassige Leute in kleinen Teams zusammenspannte oder auch Google, das auf kleine, abgeschottete Einheiten setzt. Ein wichtiger Erfolgsfaktor sei es, Menschen mit ähnlicher Intelligenz und Motivation in einem Team zusammenzubringen – Faktoren wie Geschlecht, Alter oder Rang hingegen seien vergleichsweise unwichtig. Fazit: Wer mit und in Teams arbeiten will (oder muss) ist gut beraten, das Buch zu lesen. *tin*

PRESSE